

Herbstfahrt des Burgenvereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **18 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Herbstfahrt des Burgenvereins

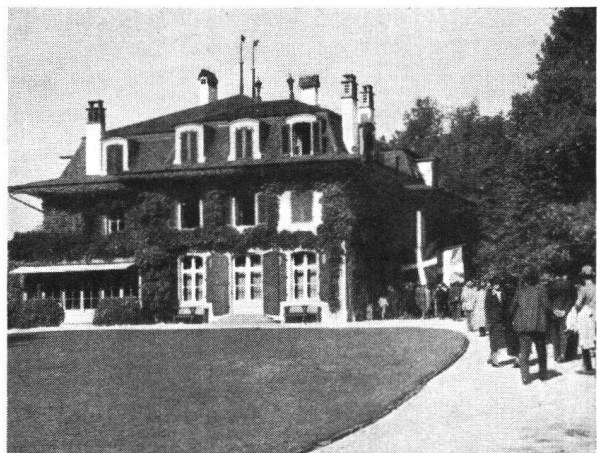
In der Neuen Zürcher Zeitung hat Herr Dr. Hans W. Hartmann einen Bericht über die Fahrt geschrieben, den wir nachstehend mit einigen Kürzungen und mit Erlaubnis des Verfassers wiedergeben.

Der Kanton *Bern* ist im Vergleich zu andern Kantonen nicht besonders reich an mittelalterlichen Burgen und Ruinen. Nach einer Schätzung von Paul Aeschbacher in der von der „Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen“ herausgegebenen Sammlung „Die Burgen und Schlösser der Schweiz“ sind von den mindestens 160 Adelsitzen, die der Kanton *Bern* zählte, nur noch etwa dreißig bewohnbar, vierzig sind noch als größere Ruinen erhalten, mehr als die Hälfte aber ist fast ganz verschwunden oder in modernen Bauten aufgegangen. Der unter der bewährten Leitung von Arch. Eugen *Probst* stehende Burgenverein wählte für die diesjährige Herbstfahrt einige dieser noch bewohnten Landsitze, die zwar äußerlich kaum mehr viel an die mittelalterliche Herkunft erinnern, dafür aber in bezug auf die Lage, die historische Vergangenheit, die Familientraditionen, die Sammlungen und den inneren Ausbau neue Kenntnisse vermitteln und Objekte erschließen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Darin liegt denn auch der Hauptgewinn der herbstlichen Burgenfahrt, die gewissermaßen an den eigentlichen Schützlingen und Sorgenkindern, die vertrauensvoll der Obhut des Vorstandes und der lokalen Ortsgruppen überlassen bleiben, vorbeiführte, so daß genügend Zeit

zur beschaulichen Betrachtung der im Laufe der Jahrhunderte umgeformten Bauten blieb.

*

Auf einer der Terrassen des Längenberges steht Schloß *Toffen*. Es schützt die engste Stelle des fruchtbaren Gürbetales. Die heutige Gestalt, die es im 18. Jahrhundert erhielt, hat wenig vom mittelalterlichen Charakter bewahrt: alles, was in die Höhe strebte, ist abgetragen und umgebaut worden, und wo einst der Hof mit den Ringmauern war, erfreut heute ein gepflegter Garten den Besucher. In den Räumen des Schlosses dagegen, das Frau von May-von Werdt in liebenswürdiger Weise den über 120 Gästen öffnet, wird ein Stück Geschichte wohlhabender bernischer Patrizierfamilien lebendig, besonders in der imposanten Ahnengalerie im Pokuliersaal, dem eine zweihundert Jahre alte Ledertapete spanischer



Der prächtige Landsitz des Herrn von Ernst-von Stürler in Muri bei Bern

Herkunft festliches Gepräge verleiht. Unter den markanten Persönlichkeiten der Vorfahren der heutigen Besitzerin nimmt der 1594 geborene Abraham von Werdt, der Stammvater von neun Generationen, einen Ehrenplatz ein; er hat den lebensfrohen Spruch geprägt: „Ich, Abraham von Werdt, liebe Gott und die Welt, schöne Frauen und viel Geld.“ Sein Nachfolger Hans Georg III. von Werdt hat dann das mittelalterliche Schloß in den heutigen Landsitz umgewandelt, dessen Prunkstück noch immer die kunstvoll geschnitzte „Bretzelstube“ bildet, an der anfangs des 17. Jahrhunderts zwei Pfälzer sieben Jahre gearbeitet haben.

Bedeutend weniger mit der Geschichte verhaftet ist das ehemalige Tscharnersche Gut im „Lohn“ in Kehrsatz. Der Ende des 18. Jahrhunderts errichtete, inmitten eines ausgedehnten Parkes und alten Bäumen stehende in klassizistischem Barock gehaltene Bau gehört heute der Eidgenossenschaft und dient dem Bundesrat für Empfänge und die Unterbringung hoher Gäste, wobei die stilvoll ausgestatteten Räume und die wertvolle Gemäldesammlung dem Haus einen vornehmen Charakter sichern.

*

Der Samstag gilt dem Bielersee. In La Neuveville steigen wir zum *Schloßberg* hinauf. In eigenartiger Weise sind hier Ruine und behaglicher Wohnbau vereinigt. Mag auch das Ganze nicht den Vorstellungen richtiger Denkmalpflege entsprechen, so übersieht man das Störende gern, weil dafür eine unvergleichliche Aussicht entschädigt, die vom Bielersee über den Ziehlkanal bis zum Neuenburgersee und in die Berneralpen reicht, und die es verstehen läßt, warum die Basler Bischöfe am äußersten Südwestzipfel ihres Bistums eine strategisch wichtige Burg erbauen ließen. Von kundiger Seite werden wir über die Geschichte



Im Hof des *Schloßberg* ob Neuenstadt

des Sitzes unterrichtet, und im Schloß stiftet der Maire von La Neuveville einen Ehrentrunk, während ein mächtiges Kaminfeuer die kahle Vorhalle und die moderneingerichteten Zimmer erwärmt.

Bei kräftigem Wind fahren wir nach *Erlach*, wo uns im Schloß der sympathische Leiter des Erziehungsheimes, Fritz Anker, empfängt und die Schuljugend den Gästen ein Ständchen bringt. Das Problem, die Reste der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Burg mit den Bauten des Erziehungsheimes harmonisch zu verbinden, scheint hier glücklich gelöst, vor allem seit nun der Blick von der neu aufgebauten Altstadt zum Schloßhügel wieder frei ist und die Nebenbauten beseitigt sind.

*

Der dritte Tag der Fahrt beginnt zwar mit der ordentlichen Jahresversammlung im stimmungsvollen Rathaus in Bern, wo die Berner Regierung dem Burgenverein den Willkommgruß entbietet, doch sind die Geschäfte so rasch erledigt, daß noch Zeit bleibt, einen vormittäglichen Besuch im benachbarten Schloß *Muri* abzustatten. Nochmals betreten wir einen der bernischen Landsitze, die erst im letzten Jahrhundert entstanden sind. Die Familie von Ernst-von Stürler zeigt uns bereitwillig die reichhaltige Sammlung an Gemälden und Stichen und macht uns mit dem häufigen Wechsel der Besitzer vertraut. Auch hier, wie in Toffen, begegnen wir wieder Gestalten, die in Rudolf von Tavel's Romanen so lebendig vor uns treten. An die Französische Revolution erinnert kein Geringerer als der Graf von Artois, der spätere König Karl X. von Frankreich, der hier einige Zeit wohnte. Die Besichtigung von *Münchenbuchsee* und *Hofwil* bringt am Sonntagnachmittag einen Abstecher in pädagogische Bezirke. Seminarleiter Dr. Schreyer erzählt uns dabei anschaulich vom Lebenswerk Philipp Emanuel von Fellenbergs, und Architekt P. Riesen läßt in der Kirche von Münchenbuchsee, wo die Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert im gotischen Chor aufmerksame Betrachter finden, die ehemalige Johanniterkomturei an Hand eigener Rekonstruktionsversuche erstehen.

*

Über dem Jura liegt, wie wir nach *St. Ursanne* hinauffahren, eine herbstliche Hochnebeldecke. Wer zum erstenmal in dieser nordwestlichen Länderecke weilt, sieht mit Überraschung, wie der rasch dahinfließende, fischreiche Doubs in eleganten Bogen der Schweiz einen freundschaftlichen Besuch abstattet und so *St. Ursanne* Reize verleiht, um die manche



Vor der Porte de France in Pruntrut

kleine Schweizerstadt sie beneiden könnte. Und so wie das Städtchen freundlich zwischen die waldreichen Hänge am Ufer des Doubs gebettet ist, so liebenswürdig sind seine Bewohner. Sie bereiten uns denn auch am Ursicinusbrunnen vor dem spätromanischen Südportal der Stiftskirche einen herzlichen Empfang. Der Maire selbst erzählt von der Geschichte des Städtchens, und Abbé Chapatte übernimmt die Führung durch die Kollegialkirche. „Les pierres qui parlent...“, er läßt die Steine sprechen, und seine Begeisterung ist so echt, daß etwas von seiner eindringlichen Eloquenz mitschwingt, mit der er wohl seine Predigten erfüllt. Zum Abschied grüßen wir noch den Heiligen Nepomuk auf der Doubsbrücke und versprechen, bald wieder zu kommen. Vielleicht hat bis dann der neu gegründete Verkehrsverein die Reste der alten Burg, die einst das Städtchen beherrschte, in seine Obhut genommen.

Die letzte Etappe ist *Pruntrut*. Im „Refektorium“ des ehemaligen fürstbischöflichen Schlosses, das heute eine Kaserne ist, empfangen uns die Behörden und der Kommandant in freundeidgenössischer Gastfreundschaft. Wir versäumen nicht, trotz den beschwerlichen Treppen den alten, freistehenden Tour Réfouse zu besteigen und vom Zinnenkranz aus die Aussicht auf die im Herbstschmuck liegende Ajoie und das Dächergewirr

von Pruntrut zu genießen. Und es gefällt den „Burgenfahrern“ in Pruntrut so gut, daß sie auf den Zwischenhalt in Delsberg verzichten, die jurassische Residenzstadt eingehend besichtigen und sich zuletzt in der Pfarrkirche St. Pierre niederlassen, wo der curé doyen Membréz sich als geradezu idealer Interpret gotischer Baukunst und nachgotischer Kirchenkunst entpuppt und mit seiner bemerkenswert objektiven und humorvollen Darstellung der Burgenfahrt, die teilweise eine Kirchenfahrt ist, einen besinnlichen Ausklang sichert.

Die Burg in Zug

Die Erwerbung der alten Burg in Zug durch die Einwohnergemeinde Zug vermag das vermehrte Interesse der Öffentlichkeit und nicht zuletzt der Burgenfreunde auf dieses in mehr als einer Beziehung bemerkenswerte Bauwerk zu lenken und der zufällige Besitz zweier älterer, wenig bekannter Ansichten mag Anlaß bieten, auch in den „Burgen-Nachrichten“ kurz einiges über die Zuger Burg auszuführen. Das Gebäude, das als die Burg bezeichnet wird, liegt einigermaßen versteckt und ist tatsächlich auch vielen Besuchern der Stadt Zug nicht bekannt. Im Bewußtsein der alten Zuger mag die Burg ein bestimmter historischer Begriff gewesen sein, allein im allgemeinen kam dem Bau nicht die Beachtung zu, der ihm im Hinblick auf seine jahrhundertealte Geschichte zukommen müßte. Es ist auch auffallend, daß in den Zuger Stadtplänen die Burg kaum als besonderes Gebäude bezeichnet wird. In Wirklichkeit fällt die Burg noch heute als altes malerisches Bauwerk jedem Kenner alter Bauten auf und sie hat zudem mehr oder weniger dasjenige äußere Gepräge beibehalten, das ihr schon seit Jahrhunderten anhaftet. Die Burg liegt noch heute völlig für sich abgeschlossen in einem ummauerten Bereiche, was ihr zweifellos einen bestimmten geheimnisvollen Reiz verleiht. Es läßt sich auch sofort erkennen, daß die bauliche Anlage aus verschiedener Zeit stammt, indem ein ursprünglicher Wohnturm als ältester Bestandteil anzusprechen ist, an den Turm wurden später Wohnbauten beigefügt. Die Analogie findet sich etwa beim Schlößli in Aarau oder der Burg zu Frauenfeld, wenn auch jene Türme älteren Datums sind. Wie dort, stand die Burg in Zug ehemals außerhalb des städtischen Mauerringes, sie ist auch ohne Zweifel älteren Datums als die Stadtbefestigung. Wie mancherorts, liegt auch die älteste Geschichte der